

Der verhängnisvolle Eros

Autor(en): **Turner, V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 19

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Francesca da Rimini und Paolo Malatesta, das durch Dantes „Göttliche Komödie“ berühmt gewordene Liebespaar (Gemälde von A. Feuerbach)

Der verhängnisvolle Eros

Tragische Liebespaare der Weltgeschichte.

Eros, der kleine Bogenschütze, den man sich als geflügelten Knaben mit Köcher und Bogen in der Begleitung seiner Mutter Aphrodite vorstellt, ist eine der anmutigsten Phantasieschöpfungen des griechischen Mythos und wie keiner der Götter des Olymps beliebt, aber auch gefürchtet. Zu allen Zeiten der Weltgeschichte hat der Liebesgott düstere Verhängnisse heraufbeschworen, zu allen Zeiten gab es auch Liebespaare, deren tragisches Schicksal über das Persönliche hinaus allgemeine Bedeutung erhielt. Wir wollen uns einige Fälle dieser Art etwas näher betrachten, sind doch die hier auftretenden Probleme an keine bestimmte Epoche gebunden, sondern wahrhaft zeitlos und für uns nicht weniger „aktuell“ als für den Menschen des Altertums oder Mittelalters.

Eine unabsehbare Schar von Gestalten der Geschichte und Dichtung aus allen Zeiten zieht an uns vorüber, wenn wir derer gedenken, denen die Gunst des Liebesgottes zum Verhängnis wurde. Bände könnte man füllen mit der Schilderung jener Erschütterungen, die sein gefährliches Spiel erzeugte. Manche dieser Unglücklichen sind uns besonders vertraut, weil wir sie im verklärenden Licht der Dichtung schauen. Man denke nur an das durch Dantes Schilderung berühmt gewordene tragische Liebespaar Paolo Malatesta und Francesca da Rimini. Im Grunde genommen, ein Vorfall von nicht ungewöhnlicher Art: ein häßlicher Mensch bittet seinen von der Natur besser ausgestatteten Bruder, für ihn um ein schönes Mädchen zu werben. Diese Wer-

bung hat Erfolg, und das Mädchen heiratet den Bruder, aber sie und der Brautwerber lieben einander. Bald weiß es der Gatte, der ständig mißtrauisch auf der Lauer liegt, bis er das Paar in einem Augenblick, da es sich unbelauscht glaubt, überrascht und tötet. Hier liegt der Keim des tragischen Konflikts, wie bei der Mär von Tristan und Isolde, in dem an eine Mitteleperson erteilten Auftrag. Zwei Menschen, die sich sonst fremd geblieben wären, werden durch äußere Umstände zusammengeführt, erglühen füreinander und sühnen mit dem Tode ihre Schuld, die doch keine ist, weil sie beide einer höheren Macht, der Macht der Liebe unterliegen.

In den meisten Fällen tragischer Liebe hat der Dämon der Eifersucht seine Hand im Spiel. Ungeheuer reich an derartigen Beispielen ist das Zeitalter der Renaissance, als das Leben des einzelnen wenig wog, der Dolch leicht in der Scheide saß und despotische Willkür jederzeit bereit war, einen ungewohnten Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. Namentlich die Geschichte Ferraras weiß von solchen graufigen Racheakten verletzter Eitelkeit manches zu erzählen. Fast jeder Turm, fast jedes Kastell ist mit einer Eifersuchtstragödie verknüpft. In

der „Torre Marchesana“ geht Parisinas Schatten um. Dort hat die schöne Gattin des Markgrafen Niccolò III. in einer Maimacht des Jahres 1425 ihr Haupt dem Henker lassen müssen — als Strafe für ihre Neigung zu ihrem Stiefsohn Ugo, den im düsteren „Löwenturm“ die Todesstrafe ereilte. Achtzig Jahre später ereignete sich dort ein anderes furchtbares Drama, das die entzückende Angela Borgia heraufbeschwor, indem sie so unvorsichtig war, in Gegenwart des Kardinals Ippolito d'Este die Augen ihres Halbbruders Giulio zu rühmen. Der arme Giulio mußte diese fecke Behauptung der jungen Dame nicht nur mit dem Verlust eines Auges, das ihm der eifersüchtige Kardinal ausstechen ließ, sondern obendrein mit lebenslänglicher Kerkerhaft büßen.

Die Sage von der griechischen Helena, um deren Besitz ein zehnjähriger Krieg tobte, kann geradezu als Symbol für die sinnbetörende Macht der Schönheit gelten. Dieser Vorgang wiederholt sich in mannigfaltigen Variationen immer wieder im Verlauf der Geschichte. So ist die Tragödie Marc Antons, der sich in die Nege der Kleopatra verstrickt und damit seinen Untergang heraufbeschwört, ja auch nichts anderes, als die

Folge unheilvoller Abhängigkeit von einer berückenden Frau. In Maria Stuarts faszinierender Wirkung auf die Männer erleben wir anderthalb Jahrtausende später etwas Ähnliches. Mit ihrer königlichen Gestalt, dem alabasterweißen Antlitz, dem herrlich schimmernden Blondhaar, ihren anmutigen Bewegungen, ihrem sprühenden Geist erwarb sich diese Frau schon als Braut des künftigen Königs von Frankreich begeisterungstrunkene Verehrer. „La Reine blanche“ wurde sie genannt. Die strahlende Schönheit der verführerischen Frau umgarnte in kurzer Aufeinanderfolge drei Männer, die alle eines unnatürlichen Todes starben. Den armen Schwärmer Chastelard, der ihr völlig verfallen war, verriet sie selbst und überlieferte ihn dem Henker; der Italiener David Riccio, den sie liebte, fiel auf Veranlassung ihres zweiten Gatten Darnley, und dieser wiederum mußte das Leben hergeben, um Bothwell den Platz einzuräumen.

Verhängnisvoll erweist sich die Liebe oft auch dort, wo sie in Konflikt mit der Staatsraison gerät. Das Jahrhundert des Rokoko scheint für solche Tragödien eine besonders empfängliche Zeit gewesen zu sein. Da ist die Affäre des Kammerherrn der ersten Katharina von Rußland, William Mons' de la Croix. Katharina, die Peter der Große aus der niedrigen Stellung einer Dienstmagd zur Zarin erhoben hatte, verliebte sich in einen hübschen und eleganten Kavalier ihres Hofes. Der Zar, der sich merkwürdig schwerhörig gegenüber den umlaufenden Gerüchten zeigte, griff erst ein, als er vernahm, daß so etwas wie eine Verschwörung im Gange sei, in Szene gesetzt

Maria Stuart, die „weisse Königin“, von der die Männer bezaubert wurden, eine leidenschaftliche Natur, die viel Unheil brachte

(Gemälde in der Eremitage zu Petersburg)



Gemälde von H. Grevedon

Stich von Fritsch

Königin Karoline von Dänemark und ihr Minister Graf von Struensee, der seine Liebe zu ihr mit dem Tode büßen musste.



Prinzessin Amalie, Schwester Friedrichs des Grossen, die mit dem Gardeleutnant Freiherrn von der Trenck (Bild rechts) Herzensbeziehungen verbanden. Fast zehn Jahre musste er deshalb im Kerker verbringen.



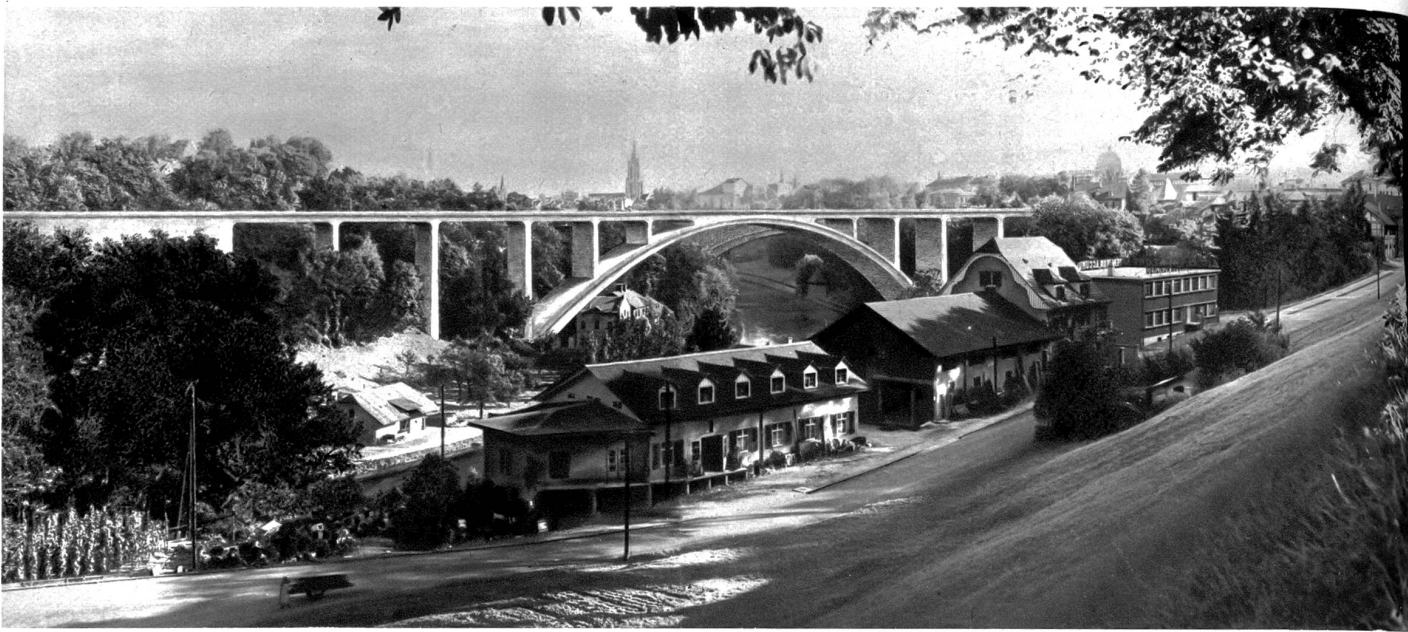
von einer Kamarilla, deren Mittelpunkt die Zarin, ihr Liebhaber und dessen Schwester bildeten. Mons wurde verhaftet, einem peinlichen Verhör unterzogen, verurteilt und hingerichtet. Um die Ungetreue zu strafen, übte Peter folgende Rache: als er wenige Tage später mit Katharina spazierenfuhr, lenkte er den Schlitten so, daß ihr Kleid das Schafott streifen mußte, das an einem Pfahl aufgespießt, das Haupt des unglücklichen Kammerherrn trug. Während der Fahrt über den Marktplatz, in dessen Mitte das Gerüst stand, beobachtete der Zar scharf das Gesicht seiner Nachbarin; aber sie verzog keine Miene, so sehr sie auch der schreckliche Anblick in ihrem Innern erregte.

Ebenfalls mit einer Hinrichtung endete 1772 das Leben des dänischen Ministers Johann Friedrich Graf v. Struensee. Auch diesem Pastorensohn aus Halle, der schließlich zum allmächtigen Staatslenker aufgestiegen war, wurden sträfliche Beziehungen zu einer gekrönten Herrscherin, der Königin Karoline Mathilde, die Ursache seines jähen Absturzes aus schwindelnder Höhe. Ein fähiger Kopf, der mit leidenschaftlichem Elan eine verrottete Verwaltung reorganisierte und eine daniederliegende Wirtschaft aufrichtete, büßte die Verirrung, in die ihn Eros trieb, unter dem Beil.

Den preußischen Gardeleutnant Friedrich Freiherr v. d. Trenck traf ein kaum weniger hartes Los, weil er sich vermessend hatte, mit der jüngeren Schwester Friedrichs des Großen, der Prinzessin Amalie, Herzensbeziehungen anzuknüpfen.

Er wurde unter allerhand Vorwänden zu Arrest verurteilt und in die Festung gesteckt, aber es gelang ihm wiederholt, zu entfliehen, bis er 1754 ergriffen und in die Kasematten der Magdeburger Zitadelle gesperrt wurde. In diesem düsteren Verließ, durch schwere Ketten, mit denen man ihn an die Mauer angeschmiedet hatte, in der Bewegung beschränkt, auf die kärglichste Nahrung angewiesen, verbrachte er fast zehn Jahre seines Lebens. Nach mehr als vierzigjähriger Trennung sahen die Liebenden einander wieder. Trenck war damals schon ein Mann mit weißem Haar, gebeugt von der Last des Schicksals, aber immer noch imponierend und schön. Die Prinzessin Amalie dagegen hatte alle ihre Reize eingebüßt; ihr Körper war zusammengekrumpft, ihr Gesicht mit Falten überdeckt und der Glanz der märchenhaften Augen erloschen. Der Kummer über das Unglück des Freundes, dem zu helfen sie nicht imstande gewesen war, hatte all ihre Schönheit vernichtet. Fünf Tage nach diesem Wiedersehen starb sie; Trenck selbst starb als Opfer der Französischen Revolution unter der Guillotine.

Familienzwist, der so oft in frühester Zeit das Liebesglück junger Menschen hemmte oder gar zerstörte, spielt als verhängnisvolles Moment nirgends eine so entscheidende Rolle wie in der Tragödie *Romeo und Julia*, dieses reinsten und edelsten Liebespaares, das die Dichtung kennt. Hat auch hier die Phantasie das Tatsächliche der Vorgänge, denen eine geschichtliche Begebenheit zugrundeliegt, dramatisch unterstrichen



Hauptviadukt der verlegten Eisenbahnlinie an der Lorrainehalde in Bern. Unser Photoreporter hat in einem Moment hellseherischer Fähigkeiten dieses Bildchen aufgenommen, das genau der spätern Wirklichkeit entsprechen soll.

und poetisch ausgemalt, so weist doch der Kern des Geschehens so ins Allgemeinmenschliche, daß man in ihm Tausende von ähnlichen Wirklichkeitsfällen gewissermaßen kristallisiert findet.

Zu den verhängnisvollen Wirkungen des Gottes Eros muß man schließlich auch jene Selbstvernichtung aus Liebesgram zählen, die ihren charakteristischen Ausdruck in den „Leiden des jungen Werther“ gefunden hat und dann für eine ganze Generation, ja darüber hinaus von symptomatischer Bedeutung war. Einer der seltsamsten Fälle dieser Art war der Opfertod von Charlotte Stieglitz, der vor etwa hundert Jahren die Gemüter erschütterte. Charlotte hatte sich in voller

Ueberlegung entleibt, weil sie glaubte, nur auf diese Weise die Seele ihres Gatten Heinrich von zermürbender Mutlosigkeit zu befreien und sein Dichtertalent zu schöpferischer Leistung anspornen zu können — tragischerweise blieb dieses Opfer vergeblich. Heinrich Stieglitz hat keine seiner geplanten himmelstürmenden Dichtungen ausgeführt, mit denen er sich unter die Unsterblichen einreihen wollte; er blieb auch nach dem Tode Charlottens ein Schriftsteller mit bescheidenem, sehr bescheidenem Talent, heute nur noch genannt im Zusammenhang mit dieser einzigartigen Frau, die für Gattenliebe zu leben und zu sterben wußte.

Dr. B. Turner.

Dank an die Mutter

O, Mutter! Noch denke ich öfters zurück!
Was hast du nicht alles getan für mein Glück!
Dein Lied mir am Bette gesungen,
Voll Treue für mich — deinen Jungen!

Und wenn mir dein Schlaflied die Ruhe gebracht,
Gingst du aus dem Zimmer, ganz leise und sacht,
Von Neuem die Arbeit in Händen,
Für mich deinen Tag zu vollenden!

Du hast meine kindlichen Wünsche erfüllt,
Und Tag für Tag Hunger und Durst mir gestillt,
Hast Mühen und Opfer getragen,
Ein Leben lang — ohne zu klagen!

Wenn je ich krank war, in fiebriger Nacht,
Hast du mich in Sorge gepflegt und bewacht,
Befreit von den quälenden Schmerzen,
Mit zärtlicher Liebe im Herzen!

Für dein Kind war Arbeit dir niemals zuviel!
Du schleppstest die Lasten, derweil ich beim Spiel —
Hast stridend im Dunkeln gefessen,
O, Mutter! Du bleibst unvergessen!

Nun bist du geborgen, in ewiger Ruh',
Und lächelst als schützender Engel mir zu!
Nimm, Mutter, den Dank für mein Leben,
Die Liebe, die du mir gegeben!

Martin Gerber



Schöner Blütenzweig